

Haben die vielfachen Klagen über die Verrohung der Jugend ihre Gründe? Wo finden wir die Ursachen dafür, und welches sind die Heilmittel dagegen? [Fortsetzung]

Autor(en): **Bruhin, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **7 (1900)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Haben die vielfachen Klagen über die Verrohung der Jugend ihre Gründe? Wo finden wir die Ursachen dafür, und welches sind die Heilmittel dagegen?

Von Jos. Bruhin, Musterlehrer, Rickenbach, Schwyz.

Der kurzsichtige Vater, die blinde Mutter traut ihrem lieben Sprößlinge tolle Streiche nicht zu. Werden sie aber bisweilen überzeugt davon, indem ihre Buben von der geschädigten Hand des Nachbarn gezüchtigt und zurechtgewiesen wurden, dann eben ist es die sich kümmernde Mutter, die ihren „Bengel“ bedauert, und nichts als Rachsucht und Rohheit erkennt sie in dem Strafenden.

Können dann solche Kinder noch nicht recht das hl. Kreuzzeichen machen, noch nicht das Vaterunser beten, so verstehen sie sich dafür umso besser in der Kunst des Fluchens. Mit einem mächtigen Vorrathe von Fluch- und Schimpfwörtern aller Art sind sie gewiß ausgestattet, die sie zu geeigneter Zeit von Stappel lassen. Diese kleinen Knirpse führen Reden, welche jedem ehrbaren Ohre verlegend, harrsträubend vorkommen. Aber wo haben sie das gelernt? Wo haben sie das alles gehört? Wo anders als zu Hause, auf der Gasse? Heißt es ja:

Wie die Alten jungen,
So zwitschern die Jungen. Und

Wie der Acker, so die Ruben,
Wie der Vater, so die Buben.

Ferner betrachten wir, wie bisweilen in Anwesenheit der Kinder zu Hause, in der Familie, am Wirtshause, auf der Straße u. s. w. geredet und gehandelt wird. Zwar glauben die in so unseligem Wahne befangenen Eltern, das kleine Kind verstehe die Reden und Handlungen noch nicht, es bekümmere sich nicht um das, was da oft vorgeht. Wohl verstehen die Kleinen dann und wann nicht gleich jedes Wort. Aber gar balde schafft ihre großartig tätige Phantasie aus dem Gehörten Bilder aller Art zusammen.

Vergebens mahnst Du, guter Vater, liebe Mutter, deine Kinder an Verträglichkeit unter den Geschwistern und Freunden, wenn, wie es vielfach vorkommt, keinmal die Sonne von uns mit so freundlichem, goldenem Abendrote Abschied nimmt ohne trauriger, wenn auch stummer Zeuge tagtäglichen beständigen Haberns und Zankes gewesen zu sein. Ohne die geringste Rücksicht schimpft da die Mutter über den Vater einer Kleinigkeit wegen, zählt da dessen Fehler und Schwachheiten schonungslos auf vor ihren Kindern auf, ohne sich daran zu erinnern, daß der Priester einst am Altare Gottes sie ermahnt und beschworen habe, dieselben mit

Geduld zu ertragen und an ihre eigenen Schwächen zu denken. Nein da wiegelt sie vielmehr ihre Kinder oft noch auf und reizt sie, gegen ihren eigenen Vater Stellung zu nehmen. — Oder, wurde sie einmal von einer Nachbarin, vielleicht noch von einer einstigen herzinnigen Freundin etwas „böse“ gemacht, heißt sie dann nicht selten ihre Kleinen, sich an derselben zu rächen, ihr Schimpfnamen nachzurufen, Pöffen zu spielen, ja sogar Schaden an Haus und Garten zuzufügen?

Ist dies auch traurig, so ist es doch wahr! Da braucht es dann wirklich viele Worte, Mutter, bis du diesen Mißgriff wieder gut gemacht hast. Horaz sagt sogar:

„Und das Wort, einmal ausgesprochen, es fliegt unwiederruflich dahin.“

Trägt also nicht gerade dies sehr viel bei zur Verrohung der Jugend?

Sehr häufig kommt es dann heutzutage auch vor, daß die Rute aus der Kinderstube verbannt ist. Rute und Stock sind in der Neuzeit ja „barbarisch.“ Statt einer wohlverdienten Strafe wird vielleicht eine kleine Mahnung mit etwelchem Lächeln erteilt. Wohl kann es in solcher Weise in der Schule nicht gehen. Dafür aber werden dann Vater und Mutter solcher verwöhnter und verhätſchelter Kinder auch nicht müde mit Schimpfen und Räsonnieren über den Grobian, Tyrann und wie der Lehrer in freigebigster Weise noch betitelt wird, wenn er Kinder ihrer Unarten wegen bestraft. Will der Vater vielleicht nicht gerade „Gegenrecht“ am Lehrer dafür ausüben, so ist es sicherlich die sorgliche Mutter, die ihn dem Arme der Gerechtigkeit überweisen möchte.

So schön wird das für erteilte Strafe den Lehrer treffende Loß geschildert von Mönch:

„Hat die gute Frau von Hilsen
Mir doch heut den Gruß versagt,
Weil ich ihren Sohn, den wilden,
Zu bestrafen jüngst gewagt!
Mühen will ich ihrem Sohne,
Helfen will ich ihn erzieh'n,
Und nun w'rd zum schänd'gen Lohne
Solch ein Undank mir verlieh'n.
Ach, der Kleine wird es merken,
Und es muß das arme Kind
Recht im Troß und Wahn bestärken!
Arme Mutter, du bist blind.“

Gott sei Dank, bleibt die Strafe für solch' eine erbärmliche Erziehungsweise nicht aus, und die Früchte davon kommen die Eltern meistens teuer genug zu stehen. Zudem heißt es:

„Wehe, wehe, wem nur eines
Geht durch eure Schuld verloren!“

Erw'ge, fürchterliche Strafe
Ist vom Herrn euch zugeschworen."

Lasset euch also, liebe Eltern, nicht betören von der heutigen Humanitätslehre. Machtet nicht gleich Lärm und schreiet nicht alsobald bei den Richtern um Hülfe, wenn euer Liebling, der aber zugleich auch ein klein wenig verwöhnt ist, einige wohlverdiente Prügel erhalten hat: Untersuchet zuerst; fraget nach; erkundigt euch darüber beim Lehrer. Er wird euch Rede stehen und aufklären, aber nichts — zu Leide tun!

Forschet und sichtet zuerst, und dann richtet! — — Habt ihr zu Hause nur 1—2—3 im ganzen sonst recht gute Kinder, wie oftmals des Tages machen sie euch dennoch böse durch diesen oder jenen Mißgriff. Wie vielmal müßt ihr euch ins Mittel legen, wenn diese 2—3 Kleinen wie Hähne mit einander in Streit geraten sind, vielleicht eines Apfels, eines Stückes Butterbrot, eines schönern Kleidungsstückes und dgl. wegen. Duzendmal ruft die Mutter in den Ferien zu, soeben aufgebracht von dem jugendlichen Leichtsinne oder dem Mutwillen ihrer Kinder: Ach wie froh wäre ich, wenn die Schule wieder bald ihren Anfang nehmen würde! Und da sollte dem wahrlich nicht beneidenswerten Lehrer nicht auch einmal der Geduldfaden ausgehen oder zerreißen unter einer Schar von 40—50 und noch mehr Schülern, von denen ein jeder wieder mit andern Eigenarten und Verschiedenheiten, so viele aber mit unverzeihlichem Eigenfinne ausgestattet sind.

Ferner mahnt kein Geringerer als der hl. Geist selbst, die Erzieher, daß es not tut, die Rute zu gebrauchen. Weichherzige Mütter tröstet er mit den Worten:

"Schlägst du deinen Sohn mit einer Rute, so wird er daran nicht sterben; seine Seele aber wirfst du von der Hölle erlösen."

Und Jesus Christus, das erhabenste und heiligste Vorbild aller Erzieher, flocht er nicht eine Geißel aus Stricken und trieb diejenigen, die den Tempel entweiheten, zum Hause Gottes hinaus?

Einen ebenso nicht geringen Erziehungsfehler, aber entgegengesetzter Art begehen Eltern, die dem Grundsatz huldigen: Das Kind soll keinen Willen haben. — Da kommt es vor, daß die ganze Zeit an dem Kinde getadelt, kritisiert, beim leisesten Versehlen mit Gefängnis, Hunger und Schlägen gedroht und gestraft wird. Ja, oft möchte wohl das Wort seine Berechtigung finden: die Kinder hätten mehr Schläge als Brot.

Eine solche Erziehung bringt aber das arme Geschöpf um jeglichen Frohsinn und um alle jugendliche Heiterkeit. Was aber Furcht und Angst bessern muß, hat meist keinen sichern Halt. Kommen solche Kinder, die zu Hause kaum fröhlich umherlaufen dürfen, ins Freie, wo sie der

Eltern Aufsicht entzogen sind, so arten sie gar häufig geradezu in Verwilderung und Roheit aus. Beachtet daher das Wort Frankens:

„Wenn die Kinder einmal einwenig herangewachsen, soll man sie allmählich zu größerer Freiheit kommen lassen, damit sie dieselben danach nicht plötzlich bekommen und dadurch in ihrem guten Laufe einen großen Anstoß leiden, wie solches vieles widerfährt, wenn sie als aus einem Gefängnisse in die Freiheit losgelassen werden.“

Und Luther sagt:

„Jungen Leuten ist Freude und Ergötzen so notwendig wie Essen und Trinken.“

Natürlich sei man mit dem Maße weise und beschränkt und bedenke:

„Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum.

Doch sicher ist der Weg der Pflicht.“

v. Schiller.

Ursache der Zuchtlosigkeit bei der heutigen Jugend ist vielfach auch die grenzenlose Gleichgültigkeit vieler Eltern. Der große Diogenes sagte einst von den Megaraern, er wolle lieber ein Stier als ein Kind derselben sein, weil die Viehzucht bei diesem Volke in besonders großer Blüte war. Und könnte man nicht eben dasselbe etwa heute noch in Anwendung bringen? Hat doch vor geraumer Zeit selbst ein — Schulrat und hoher Beamter die ihn aber auch kennzeichnende Aussage getan: Er wolle sein Scherflein lieber an — — — — — beitragen als an die Schule. — Während ferner das Vieh der Obhut des Hirten übergeben wird, während man an Viehausstellungen den Unvernünftigen die „schönsten“ Weisen aufspielt, treiben sich die Kinder oft vom frühen Morgen bis hinein in die dunkle Nacht auf Straßen und Gassen herum, unsichtlos. Vielen Eltern genügt es, wenn ihre Kinder zur Essenszeit sich wieder daheim einfinden und ihre Kleider nicht beschmutzt oder zerrissen haben. Mit wem sich ihre Herzkäfer herumbalgen, und wo sie ihre Zeit totschlagen, das bleibt den guten Eltern gleich. Darüber bekümmern sie sich nicht.

Auch in der Wahl der Dienstboten wird nicht immer die gehörige Vorsicht angewendet.

(Fortsetzung folgt).

Pädagogische Rundschau im Ausland.

Von 206000 Schulkindern Berlins sind anno 1898 mit dem Strafgesetze in Konflikt geraten 310 Knaben und 39 Mädchen. Davon erhielten 226 Kinder einen Verweis vor dem Richter, 4 Kinder wurden mit Geldstrafen belegt, 119 Kinder erhielten Haft- und Gefängnisstrafen von 1 Woche bis drei Monaten; nur einem wurde 1½ Jahr Gefängnis zuerkannt. Auffallenderweise neigen in Preußen die Kinder der ländlichen Bevölkerung um das Doppelte mehr zum Vergehen und Verbrechen als in Berlin.

Das neue bayerische Lehrerbesoldungsgesetz erhöht den Grundgehalt der Lehrer von 910 Mk. auf 1200 Mark. 12000 Lehrkräfte werden an der Aufbesserung Anteil haben, und ungefähr 4 Millionen Mark werden sofort mehr notwendig sein als bisher; zudem wächst der Pensions-Etat von Jahr zu Jahr beträchtlich.

M.